

Berlin  
**JÉRÉMY DEMESTER**  
Fire Walk With Me

Galerie Max Hetzler  
10.11.2017 – 20.01.2018

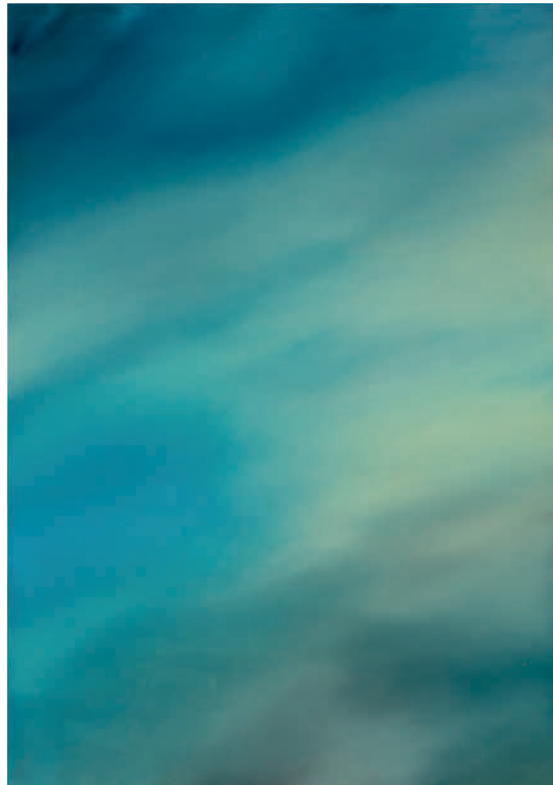
von Jens Asthoff

Ein winziges Stück Blau, vom tiefdunklen Grund zum Leuchten gebracht. Daneben drei, vier weitere schmale Farbflecken, Beige, bläuliches Grün, ein Tupfer Rot. Mehr brauchte es für Jérémy Demester hier nicht, um in einem grandios illuminierten Landschaftsgemälde den – geschickt aus der Mitte gerückten – Fokus zu platzieren. Die schemenhaften Farbsetzungen inmitten dieser mythisch wirkenden Naturkulisse erweisen sich bald als knapp angedeutete Figurengruppe. Die auf Distanz und Untersicht angelegte Bildperspektive lässt das über eine antike Steinbrücke spazierende Grüppchen wie in weiter Ferne und verschwindend klein erscheinen. So rückt Demester es aber paradoxerweise auch ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Er positioniert das Bildpersonal auf dem Scheitelpunkt der Brücke, die eine schwarze Leere überwölbt: ein stilisierter Schlag Schatten, der im Gemälde durch intensiven Licht einfall begründet ist. Es ist ein Licht mit südlicher Kraft, doch entzündet es hier, abgesehen vom fahlen Braun des Mauerwerks, vor allem kühle Grün- und Blautöne, die durchgängig von Schwarz grundiert und gesteigert sind. So zeigt etwa der schmale, dem Dunkel entspringende Flusslauf gleißend kaltes Blaugrün, und ein in van Gogh'schem Duktus flackerndes Blattwerk lodert rings um die Brücke auf wie Flammenzungen.

Im Titel „Ma mère en bleu (le pont de Barles)“ (2017) bestätigt sich die zentrale Bedeutung der malarisch bewusst beiläufig gesetzten Figuren. Die Szene, so Demester, verdichte eine frühe Erinnerung an Familienausflüge ins nahegelegene Barles, Heimatdorf der Mutter und ein, wie der Künstler sagt, „gottverlassenes Kaff in den Alpen“. Demester, der 1988 im nahe gelegenen Digne geboren ist und in dieser Gegend aufwuchs, zeigt die Kindheitsstätte als einen Ort, an dem Natur zeitenthobene Präsenz zu haben und die Personen zu umfassen, ja, zu absorbieren



Jérémy Demester, *Ma mère en bleu (le pont de Barles)*, 2017, Öl auf Kupfer, auf Holzrahmen montiert, 64 × 48 × 3,5 cm, Foto: def image, Courtesy: der Künstler und Galerie Max Hetzler, Berlin | Paris



Jérémy Demester, *Leo le chasseur*, 2017, Öl auf Leinwand, 230 × 160 × 3,2 cm, Foto: def image, Courtesy: der Künstler und Galerie Max Hetzler, Berlin | Paris



Jérémy Demester, *June*, 2017, Bronze, 65 cm (Höhe Figur), 88,5 x 59 x 19,5 cm (Basis), 67 x 97 x 99,5 cm (Sockel).  
Foto: def image, Courtesy: der Künstler und Galerie Max Hetzler, Berlin | Paris



Jérémy Demester, Ausstellungsansicht, v.l.: *Undead still life (Muir)*; *Undead still life (Digne)*; *Undead still life (Ouidah)*, alle 2017, Öl auf Leinwand, je 300 x 200 x 3,5 cm  
Im Hintergrund: *War painting I-IV*, 2017, Acryl auf Leinwand, je 230 x 160 x 3,5 cm, Foto: def image, Courtesy: der Künstler und Galerie Max Hetzler, Berlin | Paris

scheint, während die Brücke hier als Symbol eines ziel- und herkunftslosen Übergangs fungiert. Poetisierende Verknüpfungen von Naturdarstellung, persönlichen Erinnerungen an Kindheitsmomente, Freunde oder Reisen sind charakteristische Themen insbesondere in Demesters neueren Arbeiten. Die Schau bei Max Hetzler (alle Arbeiten 2017) war seine erste Einzelausstellung in Deutschland. Der heute in Paris lebende Künstler, der dort bis 2014 an der École des beaux-arts studierte, stellte zuvor bereits in der französischen Dependance von Hetzler aus. In der Berliner Schau zeigte er nun überwiegend Werke, die er nicht in Paris, sondern in seinem Atelier in Südfrankreich geschaffen hatte, wo er in naturnaher Abgeschlossenheit zehn Monate verbrachte. Demesters Ausstellung fiel formal betont disparat aus, sodass man sie auf den ersten Blick auch für eine Gruppenausstellung verschiedener Künstler hätte halten können. Neben Landschaftsmotiven

wie dem kleinen „Ma mère en bleu...“; darunter auch „Undead still life (Digne)“ oder „Le privilège des chemins“; die sich als eine Art magischer Impressionismus beschreiben ließen, zeigte der Künstler eine Reihe großformatiger Bilder, die zwischen Abstraktion und farbintensiver Himmelsdarstellung rangieren. In einer anderen Werkgruppe setzt er dieselbe Motivik mit einem deutlich milderen, kompakten Kolorit und anderer Malweise in Öl auf Kupfer fürs kleine Format um, etwa in „Yolande et sa tortue“. Und so sehr sich die Skulpturen „June“ und „Merlin“ stilistisch voneinander unterscheiden, so wenig bringt man beide zunächst auch mit der ausgestellten Malerei zusammen. Dies umso weniger, als die großformatigen „War paintings“ einen nochmals völlig anderen Bildtypus aufmachen: Ihr präziser, matter Farbauftrag verrät, anders als bei den übrigen Gemälden, keine Bearbeitungsspur, keine „peinture“; Trägerstoff und Material (Acryl auf Leinwand) werden im Eindruck opaker Flächigkeit quasi unlesbar. Demester nutzte hier nach eigener Aussage Maltechniken aus industriellen und militärischen Anwendungen, motivisch bezieht er sich auf Kriegsbemalung nordamerikanischer Ureinwohner: eine buchstäblich bildhafte, auf Distanz ausgerichtete Form von Kommunikation und ein heute verloren gegangener visueller Code, den er wie in stummer Zeichenhaftigkeit formalisiert.

So heterogen Demesters Werke technisch, formal und motivisch sein mögen, sind sie doch übergreifend stark symbolhaft ausgerichtet. Demester verdichtet darin Erinnerungen zur durchgearbeiteten Bildidee, erarbeitet persönliche Archetypen, gleichviel in welchem Medium. So verewigte er etwa in der Bronzeplastik *June* seinen Hund, doch dass da anstelle des Kopfs nur eine glatte Fläche prangt, öffnet die Figur symbolisch für all jene Hunde, die Demester schon früh zu wichtigen Begleitern wurden. Als Kind, so erinnert er sich, habe er bei jedem neuen Tier, das in die Familie kam, dessen später einmal zu erwartenden Tod im Voraus betrauert.

Auch die suggestiven Himmelsabstraktionen sind erinnerungsbündelnde Projektionsfelder, funktionieren aber völlig anders als etwa *June*. In Titeln wie *Les tartines de Suzanne*, *Leo le chasseur* oder *Martial et Les Résistants* hat Demester Verknüpfungen zu Erinnerungsmomenten bewahrt; oft beziehen sich diese auf Personen seines Umfelds. Die Bilder selbst jedoch vermeiden strikt alles Episodisch-Konkrete, potenzieren solche Gehalte stattdessen konsequent ins Atmosphärische. Während das Auge darin keine festen Haltepunkte findet, erweisen sie sich – so wäre Demester vielleicht zu deuten – unterm poetischen Blick als mit Erinnerung und Empathie codierte Abstraktionen.

Ein Ausstellungskatalog ist geplant, das Erscheinungsdatum stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

[www.maxhetzler.com](http://www.maxhetzler.com)